

AFRIKA UND DAS KULTURERBE

Ein Bericht aus der Arbeitsgruppe „Kulturelles Erbe und sein Weiterleben in Afrika“

Die Probleme Afrikas, sein reiches kulturelles Erbe, die Wahrnehmung dieses großen und äußerst vielfältigen Kontinents in Europa sowie seine Bedeutung für die Menschheit waren einige der spannenden Themen der Arbeitsgruppe „Kulturelles Erbe und sein Weiterleben in Afrika“ während der Jahrestagung 2006. Fachvorträge von und Diskussionen mit Experten ermöglichten einen Erfahrungsaustausch und vermittelten unterschiedliche Perspektiven des Themas.

Am 9./10. September 2006 meldete die Berliner „tageszeitung“ unter der Überschrift „Blinder Fleck Afrika“, dass mit „dem Zusammenschrumpfen der Berliner Unis (...) Afrika als Schwerpunkt aus dem Lehrplan der Freien Universität (verschwand)“. Der einzige afrikanische Wissenschaftler für die Politik Afrikas in Deutschland, der kamerunische Prinz Kum'a Ndumbe, verlor seinen Lehrstuhl.

Untersuchungen der letzten Jahre zeigen, dass Medienberichte über Afrika seltener geworden sind. Es scheint, als würde der Kontinent immer mehr aus dem Blickfeld Europas entschwinden, so als ob sich die Prognose eines meiner Geographieprofessoren vom Beginn der 90er bewahrheiten würde. Professor Kum'a Ndumbe leitete seinen Vortrag über die Zukunft Afrikas nach Ende des Kalten Krieges damit ein, dass er eine Geschichtskarte von 1850 aufhängte, die das Innere des noch in großen Teilen unerforschten Afrikas als weiße Fläche zeigte. Seine Analyse kam zu dem Ergebnis, dass sich Afrika in absehbarer Zeit erneut zu einem größtenteils weißen Kontinent zurück entwickeln würde, an dem niemand größeres Interesse zeigen würde.

Schaut man sich die vergangenen fünfzehn Jahre an, so kann man neben einigen allgemeinen Erfolgen eine Vielzahl von beunruhigenden Entwicklungen ausmachen, die Afrika betreffen. Nur einige wenige Staaten gewannen stabilere und demokratischere Verhältnisse, in vielen Ländern stagnierte die Wirtschaft, Korruption und Vetternwirtschaft breiteten sich aus. Von West- über Zentral- bis Ostafrika hat sogar ein Prozess der Auflösung von Staaten eingesetzt, ethnische Konflikte, von Warlords und Fanatikern ange-

facht, haben sich vervielfacht. Dem Völkermord in Ruanda folgten weitere Massaker und Verbrechen gegen die Menschlichkeit mit Millionen von Opfern im Kongo, Uganda und Darfur, um nur die gravierendsten zu nennen. Islamistische Bewegungen konnten ihren Einfluss ausweiten.

Die Situation vieler Menschen – glaubt man den steigenden Flüchtlingszahlen – hat sich verschlechtert, sie suchen ihr Heil in Europa. Es ist eine kurzsichtige und gefährliche Illusion zu glauben, es bestünde kein Grund der Beunruhigung und wir wären nicht ernsthaft tangiert, wir, die wir von Afrika durch Meere getrennt sind, gesichert durch Zäune und Überwachungskameras.

Spätestens seit dem 11. September sollten wir wissen, dass wir selbst entfernteste Weltgegenden nicht sich selbst überlassen können. Aus geschichtlichen, moralischen und sicherheitspolitischen Gründen muss sich Europa erneut und verstärkt Afrika zuwenden. Unfreiheit, Armut und Elend, Chaos und Auflösung sind Umstände, die Gegner der Freiheit, der Demokratie und der Menschenrechte zu nutzen wissen.

Die Wiege der Menschheit

Afrika ist mehr mit Europa verbunden, als wir uns eingestehen wollen. Es ist die Wiege der Menschheit. In Afrika vollzog sich „Die Menschwerdung der Affens“ (Engels), die Entwicklung zum Homo Sapiens, der sich über alle Erdteile verbreitete.

Afrika ist der Ausgangspunkt der einen Menschheit, die sich zuerst in kleinen Gruppen von Jägern und Sammlern zusammenschloss, dann zu Gemeinschaften und Stämmen, die es gelernt hatten, Werkzeuge herzustellen und zu benutzen, das Feuer zu bändigen, eine Sprache zu entwickeln, Tiere zu züchten und Pflanzen anzubauen, Städte, Staaten und Reiche bildeten.

Kulturen entstehen nicht ex nihilo, sie haben Vorgänger, die sie beeinflussen, auf deren Wissen und Erfahrungen sie aufbauen konnten. Frau Dr. Schoske, Leiterin des Staatlichen Museums ägyptischer Kunst München, zeigte auf, in welchem Umfang die afrikanische Kultur Nubiens die Kultur des alten Ägypten beeinflusste.



Das Dorf Ait-Ben-Haddou am Fuße des Hohen Atlas im Südosten Marokkos

Foto: Donar Reiskoffer

Die frühen Gesellschaften Afrikas ähnelten den Gesellschaften anderer Kontinente. Sie nahmen über Handel, Austausch, aber auch Kriege Einfluss auf andere, wie auch andere sie beeinflussten. So unterhielten Phönizier, Griechen, Römer und Byzantiner Beziehungen zum schwarzen Kontinent.

Im Mittelalter drangen arabische Händler an der afrikanischen Westküste bis Mosambik vor, errichteten Handelsniederlassungen. Stadtstaaten wie auf Sansibar entstanden, deren Handelsbeziehungen bis nach Indien reichten.

Mit dem Beginn der Neuzeit begannen europäische Mächte – auf der Suche nach einem Seeweg nach Indien – Kontakt zu afrikanischen Küstenregionen aufzunehmen. Die anfänglichen Handelsniederlassungen entwickelten sich zu strategischen Fortifikationen des beginnenden transatlantischen Sklavenhandels, der für große Teile Afrikas Elend und Niedergang brachte. Der Menschenhandel entwickelte sich zu einem äußerst lukrativen Geschäft, an dem neben den Europäern Araber, Osmanen und Afrikaner teilnahmen.

Im 19. Jahrhundert fand die Kolonisierung Afrikas ihren Abschluss, der Kontinent wurde unter den europäischen Großmächten aufgeteilt. Eigenständige kulturelle Entwicklungen wurden eingeschränkt oder unterbunden, Rohstoffe ausgebeutet, Widerstand gewaltsam unterdrückt oder mit Massakern wie dem an den Hereros im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika beantwortet. Zur Legitimation der europäischen Herrschaft diente u. a. der Rassismus.

Nach zwei Weltkriegen, die hauptsächlich in Europa stattfanden und die Länder des Kontinents schwächten, erlangten fast alle ehemaligen Kolonien die Unabhängigkeit, teilweise nach langen und blutigen Befreiungskriegen. Die neuen Regierungen, die auf die Kolonialherrschaft folgten, etablierten oft unfreie, diktatorische oder sogar totalitäre Regime, so dass die Entwicklung dieser Länder stagnierte.

Das Ende des Kalten Krieges schuf neue Rahmenbedingungen für Afrika. Ein wirklicher „Wind of Change“ erreichte allerdings nur wenige Staaten des Kontinents. Äußere wie innere Bedingungen verhinderten eine prosperierende und freiheitliche Entwicklung.

In den Kriegen, Staatsstreich, Revolutionen, Konterrevolutionen und Massakern ab 1945, die Millionen Opfer forderten, gerieten tausendjährige Traditionen aus den Fugen. Große Teile der Menschen Afrikas haben ihre Bezugspunkte verloren. Weder können sie ihr früheres Leben weiterführen, noch haben sie Zugang zur friedlichen Existenz der Bürger westlicher Rechtsstaaten.

Menschen, Kulturgüter und geschichtliche Orte, Natur und Umwelt gerieten in Gefahr. Nicht ohne Grund stehen zurzeit viele afrikanische Welterbestätten auf der „Roten Liste“ der UNESCO. Es ist geboten, sich Afrika zuzuwenden, der Menschen, der Demokratie und Menschenrechte wegen.

Welterbestätten der UNESCO in Afrika

Zeugnisse der wechselvollen Geschichte Afrikas sind in den etwa 75 Welterbestätten der UNESCO dokumentiert. Über die Hälfte der Stätten zählen zum Naturerbe der Menschheit und umfassen Naturparks und Reservate. Die Kulturerbestätten beinhalten Höhlenmalereien aus der Frühzeit der Menschheit, aber auch Sakralbauten und Paläste aus der Zeit eigenständiger afrikanischer Reiche sowie der von Arabien beeinflussten Gesellschaften. An die Kolonialzeit und die Apartheid erinnern Fortifikationen an den Küsten des Kontinents sowie Erinnerungsstätten wie Robben Island oder die Sklaveninsel Goree, die an das menschliche Gewissen appellieren und dokumentieren, was Menschen Menschen antun können.

Angesichts wachsender Bedrohungen, angesichts der Lage vieler Menschen in Afrika sollte Welterbeerziehung „unsere afrikanische Vergangenheit“ ins Bewusstsein rufen und versuchen, durch Aufklärung und Bewusstmachung einen Beitrag zur Unterstützung der Entwicklung des Erdteils zu leisten.

Die AG Welterbe hat sich auf der Jahrestagung mit den afrikanischen Ursprüngen der altägyptischen Gesellschaft, den unterschiedlichen Kulturen des südlichen Afrikas und anhand ausgewählter Natur- und Kulturerbestätten mit der Geschichte des Kontinents und der Schönheit seiner Natur befasst. Sie hat Wege und Möglichkeiten erarbeitet, wie Welterbeerziehung dazu beitragen kann, den Emanzipationsprozess Schwarzafrikas zu begleiten. Damit die „Wiege der Menschheit“, unser gemeinsamer Herkunftskontinent, den Stellenwert in der Welt erhält, der ihr zukommt.

Die AG Welterbe beschäftigte sich – entsprechend dem Thema der Jahrestagung „Afrika – der vergessene Kontinent?“ – mit folgenden Aspekten:

- Frau Dr. Sylvia Schoske, Leiterin des Staatlichen Museums ägyptischer Kunst München, legte dar, wie Ägypten selbst Teile afrikanischer Kultur in die eigene Kultur integrierte.
- Frau Trudie Amulungu, Generalsekretärin der Namibischen UNESCO-Kommission, erläuterte die Vielfalt der Kulturen und Ethnien Namibias sowie die Politik ihres Landes, diese Vielfalt in den Rahmen des Gesamtstaates Namibia und die Globalisierung einzupassen.
- Walter Tausendpfund, Koordinator für Welterbeerziehung der *unesco-projekt-*

schulen, erläuterte in einem Referat Vielfalt und Besonderheiten der Kulturen in Afrika.

- Zahlreiche Texte über afrikanische Welterbestätten aus der TV-Reihe „Schätze der Welt“ wurden auf deren Brauchbarkeit für den Unterricht untersucht und Möglichkeiten eruiert, wie die Welterbestätten in den Unterricht (Geschichte, Geographie, Ethik etc.) integriert werden könnten.

„Ägypten liegt in Afrika“

Frau Dr. Schoske zeigte auf, wie die altafrikanische Kultur der Nubier Altägypten beeinflusste und auf dessen Kultur einwirkte. Das antike Nubien war bereits Griechen und Römern bekannt. Erstere nannten das Land südlich Ägyptens Äthiopien, „Land der Sonnenverbrannten“. Kirchenschriftsteller berichteten später über die Christianisierung des Landes im 6. Jahrhundert. Erst in der Neuzeit begannen archäologische Grabungen, die bis heute andauern und immer neue Erkenntnis über die Kultur des alten Nubiens zutage fördern.

In der altägyptischen Weltsicht galten die Nubier wie die nördlichen Gegner (Syrer, Hethiter etc.) als fremdländischer Feind und wurden oft auch so dargestellt. Daneben gab es auch eine liebevolle, detailgetreue Wiedergabe des nubischen Menschen, der Dienerinnen, Ammen und Musikanten. Ein wesentliches Charakteristikum der nubischen Kultur seit dem Neolithikum war die Töpferkunst. Funde aus dem späten 5. und frühen 4. Jahrtausend belegen einen künstlerischen und technischen Standard, der in Ägypten keine Entsprechung findet. Auch in späterer Zeit wird diese Vorrangstellung – die Keramik betreffend – im Wesentlichen gewahrt bleiben. Erst in jüngster Zeit wurden hoch entwickelte Rundplastiken (Idole) in nubischen Gräbern entdeckt.

Auf das Neolithikum folgten die Kulturen der A- und C-Gruppe in Unternubien (3700–1500 v. Chr.). Die Keramikproduktion verfeinerte sich, Dekor, Muster und Farben wurden verwendet, die Gräber wurden imposanter gestaltet und erhielten vor dem eigentlichen Rundbau Anbauten für Opfergaben.

Um 2500 entstand in Obernubien das erste nubische Königreich, Kerma. Riesige Königsgräber und monumentale Kultbauten wurden errichtet, die Keramik erreichte in der Kermaperiode ihre größte Blüte: „Mit ihren eleganten Formen und einer hauchdünnen Wandung zählen die Gefäße der Klassischen Epoche (1750-1500 v. Chr.) zum

Besten, was je an Keramik im Niltal geschaffen wurde“ (Skript Frau Dr. Schoske, S. 10).

Die Jahrtausende währende Geschichte der Beziehungen zwischen Ägypten und Nubien war durch Krieg, Vorherrschaft und gelegentliche ruhigere Zwischenzeiten geprägt, in denen eigenständige nubische Kulturen aufblühen konnten. In der ägyptischen Kunst lässt sich bereits für das Alte Reich ein in Oberägypten beheimateter „nubischer“ Stil erkennen.

Während der Zeit des Mittleren und Neuen Reiches setzte sich die Kolonisierung Nubiens fort. Festungen entstanden nilaufwärts entlang des Stromes, das Kermareich wurde zerstört, eine Ägyptisierung setzte ein und führte zum Verschwinden einheimischer Kulturen Unternubiens. Als um 1500 v. Chr. die Hyksos von Asien her in Ägypten einfielen, wurden zahlreiche Nubier von Ägypten als Söldner eingesetzt. Dies bewirkte, dass weit mehr ägyptische Kultur in Nubien Anerkennung und Platz fand als in den vorangegangenen Jahrhunderten der Besatzungszeit.

Infolge innerägyptischer Schwierigkeiten verringerte sich erneut die ägyptische Präsenz in Nubien, so dass in der Zeit von 1075 bis 745 v. Chr. fast jeder Kontakt abgebrochen zu sein schien. Eine neue nubische Kultur entstand, wurde mächtig und eroberte schließlich Ägypten. Die kuschitische Dynastie herrschte über 100 Jahre lang über Altägypten und gab dem Land zahlreiche neue Impulse.

Auf die Kuschitenherrscher folgten unterägyptische Pharaonen, die nubische Einflüsse zurückdrängten. Eine neue, eigenständige Kultur, die der Napataer, entwickelt sich in Nubien, die den mittleren Nil für weitere Jahrhunderte kontrollierte. Die Napataer entwickelten eine eigene Sprache, drückten sich in Hieroglyphen und später in einer Kursivschrift aus. Sie verehrten ägyptische wie eigene Götter und begruben ihre Herrscher in Pyramiden. Am Gebel Barkal entstand eine gewaltige Tempelstadt, dem ägyptischen Karnak vergleichbar.

In den folgenden Jahrhunderten orientierte sich die nubische Kultur immer mehr nach Süden und verlegte ihre Hauptstadt nilaufwärts, so dass sie mehr in den Einflußbereich zentralafrikanischer Kulturen geriet. Die Entwicklung stagnierte. 350 n. Chr. zerstörte der König von Aksum aus dem äthiopischen Hochland die Hauptstadt Nubiens, Meroe, und eroberte die Städte am Nil.

Es kann mittlerweile als gesichert angesehen werden, dass es seit der Steinzeit afrikanische Einflüsse auf die Nilregion gab, die sich im Neolithikum verdichteten und vermittels der Nubier auf das Alte Ägypten ausstrahlten. Insofern hat der Titel einer Ausstellung, die vor ein paar Jahren weltweit gezeigt und Aufsehen erregte, recht: „Ägypten liegt in Afrika“. Afrika hat einen nicht unbedeutenden Anteil an der Entwicklung dieser bedeutenden Flusskultur, was bisher nur marginale Beachtung fand.

Namibia – „Einheit in Vielfalt“

Frau Trudi Amulungu, Generalsekretärin der Namibischen UNESCO-Kommission, erläuterte in ihrem Vortrag Geschichte und Situation Namibias 16 Jahre nach der Unabhängigkeit (1990). Namibia, das nach 1914 von Südafrika erobert und zum Mandatsgebiet erklärt wurde, konnte erst nach einem langen Befreiungskampf, hauptsächlich nach 1945, die Unabhängigkeit erlangen. Viele Menschen, die sich dem Apartheidsystem widersetzen, waren wie Nelson Mandela auf Robben Island gefangen gehalten worden.

Drei Aufgaben standen 1990 vor der neuen Regierung: die nationale Versöhnung zu befördern, die wirtschaftliche Ungleichheit auszugleichen und Prosperität zu erreichen. Die Wunden, die der Unabhängigkeitskampf auf allen Seiten geschlagen hatte, sollten durch eine versöhnende Politik überwunden werden, ein einheitliches Bewußtsein sollte geschaffen werden. Namibia, das aus einer Vielzahl von Ethnien besteht, schuf dazu die Formel von der „Einheit in Vielfalt“. Artikel 19 der Verfassung garantiert das Recht auf die eigene Kultur.

Für die Bildungs- und Kulturpolitik bedeutete dies, dass man den einzelnen Kulturen den ihnen zustehenden Platz in der Gesellschaft einräumte, daneben aber auch an einer gesamt-namibischen Ausrichtung arbeitete. Englisch wurde als verbindliche Landessprache eingeführt, eine Sprache, die zu Beginn der Unabhängigkeit nur von wenigen gesprochen wurde. Zum anderen wurden die Einzelsprachen und Kulturen wieder belebt, wozu vor allem die kulturellen Festivals auf Gemeinde-, Regions- und Staatsebene dienen. Das alljährlich im Dezember stattfindende nationale Kulturfestival fand mittlerweile die Zustimmung fast aller in Namibia lebender Ethnien und Bevölkerungsgruppen.

In der Unterrichts- und Erziehungspraxis wurden beide Aspekte, die regionale und gesamtstaatliche Ausrichtung, im Fächerangebot umgesetzt: Der

Unterricht in den Klassen 1 bis 4 erfolgt in der Muttersprache und Englisch ist eines von vielen Unterrichtsfächern im Primarbereich. Ab der 5. Klasse wird dann der gesamte Unterricht auf Englisch erteilt. Daneben gibt es an den Schulen Schulkulturreclubs, in der traditionelle Erzählkunst, Landwirtschaft sowie Tänze unterrichtet werden. In diese Programme sind einige der *unesco-projekt-schulen* des Landes involviert.

Die Anfangsschwierigkeiten 1990 sind verringert, aber noch nicht überwunden worden. Analphabetismus existiert weiterhin, 94 % der Kinder und Jugendlichen besuchen eine Schule. Namibia ist eine sehr junge Gesellschaft, 40 % der Bevölkerung sind unter 15 Jahren alt. Die Verstärkung hat zugenommen, AIDS ist zu einem gravierenden Problem geworden, welches zur Auflösung traditioneller Familienbande beiträgt.

Die *unesco-projekt-schulen* des Landes haben seit ein paar Jahren Kontakte zu slowenischen Schulen, mit denen ein regelmäßiger Austausch stattfindet. Namibia, das noch keine Welterbestätte besitzt, hat vor wenigen Jahren eine Felsenregion mit neolithischen Zeichnungen und Ritzungen auf die Vorschlagsliste setzen lassen, die aller Voraussicht nach 2007 als Welterbestätte anerkannt werden wird.

Peter Spätling vom Pegnitzer Gymnasium (E-Mail-Adresse: spaetling-pegnitz@t-online.de), der bereits seit Jahren an Projekten mit namibischen Schulen arbeitet und mehrfach das Land bereiste, ergänzte den Vortrag durch eine PowerPoint-Präsentation über „Cultural Villages in Namibia“, Dörfer, die zum Teil rekonstruiert wurden, um Touristen und Einheimischen anderer Regionen Namibias zu zeigen, wie die einzelnen Ethnien ihr Leben gestalteten. Diese Dörfer sind zu einer zusätzlichen Einnahmequelle in abgelegeneren Gebieten geworden.

Für eine mögliche Kooperation zwischen deutschen und namibischen *unesco-projekt-schulen* soll folgender Vorschlag diskutiert und geprüft werden: Die International School Nelson Mandela (Berlin), die Nelson-Mandela-Schule (Norken; Rheinland-Pfalz), die bereits über Kontakte nach Südafrika verfügen, sowie das Pegnitzer Gymnasium (Bayern) sollen zu klären versuchen, ob ein Dreiländerprojekt Deutschland – Namibia – Südafrika – möglicherweise unter Einbezug einer slowenischen Schule – realisiert werden könnte. Themen könnten z. B. aus dem geschichtlichen

Bereich (Versöhnung nach Kolonialismus und Apartheid; Welterbestätten) gewählt werden.

Mehr immaterielles Welterbe aus Afrika

Walter Tausendpfund (Koordinator für Welterbeerziehung der *unesco-projekt-schulen*) erläuterte in seinem Vortrag die besondere Bedeutung der Gesang- und Musikkultur Afrikas, die spezifische Bedeutung oraler Traditionen. Diese Kultur sei stark gefährdet, vor allem durch die rasante Ausbreitung von AIDS. Die Krankheit sei dabei, die ältere Generation, die Trägerin der altergebrachten Kulturen, auszurotten. Diese stark durch Hirten und Bauern geprägte Kultur mit ihren jahreszeitlichen und lebenszeitlichen Rhythmen drohe unterzugehen. Als probates Gegenmittel biete sich an, so der Referent, Gesang und Erzählkunst zum Gegenstand von Welterbe zu machen und sie so vor dem Untergang zu bewahren.

Afrikanische Welterbestätten im Unterricht

Die AG befaßte sich zu guter Letzt mit ausgewählten Texten über UNESCO-Welterbestätten Afrikas, mit Filmtexten der SWF-Sendung „Schätze der Welt“ (www.schaetze-der-welt.de), die seit einigen Jahren auf 3sat gezeigt wird.

Die Analyse ergab, dass die Texte jeweils genau geprüft werden müssen, ob sie für den Unterricht geeignet sind. Gerade bei Naturerbestätten überwiegt oft ein feuilletonistischer Stil, der Informationswert ist eher gering. Die Mehrzahl der Texte ist jedoch im Unterricht der Grund- und Mittelstufe einsetzbar, im Geschichts- und Geographieunterricht, aber auch in Ethik und Religion. Es wird den Kollegien empfohlen, sich die Texte aus dem Internet zu besorgen und nach Möglichkeit im Unterricht einzusetzen.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die intensive und informationsreiche Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart Afrikas eine Vielzahl von neuen Aspekten und Betrachtungsweisen eröffnet hat. Afrika darf nicht zum „vergessenen Kontinent“ werden, unserer gemeinsamen Zukunft wegen. Geschichtslosigkeit und Indifferenz treffen nicht allein die „Vergessenen“, sondern auch die „Vergesser“ und Indifferenten, nur ein wenig später. Was wir aus den Erfahrungen der europäischen Geschichte doch längst wissen.

Steffen Noack
Koordinator für Welterbeerziehung
der *unesco-projekt-schulen*

Die Vielfalt afrikanischer Kultur am Beispiel des mittleren und südlichen Afrikas

Ist es nicht anmaßend, über einen Kontinent, in dessen Landmasse Europa zehnmals Platz fände, auf dem 650 Millionen, vielleicht 700 Millionen oder noch mehr Menschen wohnen, auf dem 50 Staaten, Tausende von großen Völkern und kleinen Ethnien, Kulturen und Religionen bestehen – ist es nicht vermessen, sich ein Urteil über einen solchen Erdteil zu erlauben? (vgl. Bartholomäus Grill: Ach, Afrika. Berichte aus dem Inneren eines Kontinents, 3. Aufl. München 2005, S. 18f)

I. Die Welterbe-Diskussion ist – gerade im afrikanischen Bereich – stark beeinflusst von verschiedenen Rahmen-Problemen:

1) Allgemeine (Vor-) Urteile belasten das europäische Kulturverständnis gegenüber Kulturen des afrikanischen Kontinents:

- Afrika gilt nach wie vor in den Augen vieler Europäer als „dunkler“, also eher unbekannter Kontinent – und wird mitunter aus europäischer Sicht zuweilen als „primitiv“ diffamiert.
- Zudem gilt vor allem der Teil des Kontinents südlich der Sahara oft in neuerer Zeit als geprägt von Korruption, Vetternwirtschaft, Bürgerkriegen mit Kindersoldaten(innen) und Tendenzen zum Mord (vgl. Südsudan, Ruanda – Burundi).

2) Europazentrismus beherrscht noch weitgehend die UNESCO-Welterbe-Liste: darin sind die Hauptprotagonisten mit den meisten Welterbe-Stätten Italien, Spanien und Deutschland: sie dominieren mit den hier vorhandenen Stätten (Burgen, Schlössern, Domen, Stadtzentren etc.) das kulturelle Erscheinungsbild.

Daneben vermisst man ein hinreichendes Verständnis für das spezielle afrikanische Kultur-Erbe. Möglicherweise liegt das daran, dass dort sehr Vieles nicht in materieller Verfassung vorliegt, Vieles infolge Kolonialismus zerstört wurde bzw. alte Strukturen von europäischen Strukturen überlagert worden sind (vgl. die Divergenz zwischen den Grenzen ursprünglicher/alter Herrschaftsgebiete und heutigen, fast willkürlich von den Kolonialmächten mit dem Lineal gezogenen Ländergrenzen).

II. Versuch einer Gliederung der aktuellen afrikanischen UNESCO-Welterbe-Stätten:

A) Zunächst soll ein Blick auf die statistischen Befunde der Welterbe-Liste erfolgen: Die Landkarte Afrikas im Verständnis der UNESCO umfasst

- den Kontinent selbst (Sahara und Länder nördlich und südlich von ihr)
- sowie Arabien (ohne Israel).

In folgenden Ländern gibt es Welterbe-Stätten (in Klammern die jeweilige Anzahl):

Arabien:

Libanon (5), Jordanien (3), Oman (4), Syrien (4), Jemen (3), Irak (2).

Afrika nördlich der Sahara:

Algerien (7), Ägypten (6), Libyen (5), Marokko (8), Tunesien (8), Sudan (1), Äthiopien (7), Mauretanien (2).

Afrika südlich der Sahara:

Benin (1), Kamerun (1), Zentralafrika (1), Elfenbeinküste und Guinea (2), Demokratische Republik Kongo (5), Gambien (1), Ghana (2), Niger (2), Senegal (4), Seychellen (2), Togo (1), Uganda (3).

Südliches Afrika:

Kenia (3), Madagaskar (2), Malawi (1), Mosambik (1), Südafrika (6), Tansania (6), Sambia und Simbabwe (1), Simbabwe (4).

18 Unterzeichner der Welterbe-Konvention in Afrika haben keine Welterbe-Stätte.

B) Eine genauere Betrachtung der Welterbe-Stätten in Afrika ergibt folgenden Befund: Es lassen sich grundsätzlich folgende Arten des Welterbes in Afrika unterscheiden:

1. Natur-Reservate

- für einzelne Tierarten: z. B. Berg-Gorillas

2. Kultur-Stätten

- Stätten zur Menschwerdung in Kenia und Südafrika:

z. B. Olduway-Schlucht (Kenia), Fossil Hominid Sites of Sterkfontein, Swartkrans, Kromdraai (Südafrika)

- prähistorische Kulturen:

z. B. Felszeichnungen in der Sahara, in Südafrika

- frühe eigenständige Kulturen:

z. B. Ägypten (Memphis, Theben, Pyramiden),

Jordanien: Petra (Nabatäer Reich), Jemen: Sabäer-Reich (Sana'a, Zabid, Shibam).

Nubien: Abu Simbel, Philae in Ägypten, Gebel Barkal and the Sites of the Napatan

Region, Äthiopien: Aksum, Ghana: Aschanti-Kultur, Nigeria: Benin-Kultur, Madagaskar (Royal Hill of Ambohimanga)

- frühe Eroberungskulturen:

z. B. Hinterlassenschaften der Punier und Römer nördlich der Sahara (z. B. Punic Town in Kerkuane/Tunesien, Site of Carthage, Roman Amphitheatre of El Jem Volubilis/Marokko)

- indigene Kulturkreise:

z. B. Oman (Bahla-Fort) Zimbabwe

- mittelalterliche Eroberungskulturen:

z. B. islamischer Kulturkreis nördlich der Sahara:

Marokko: Königsstädte Fez, Marrakesh, Meknes, Tetouan, Tunesien: Kairouan, Medina of Sousse, südlich und östlich der Sahara (Mittelmeer-Bereich: Ägypten), Mali (Timbuktu, Djenné)

- neuzeitliche Eroberungskulturen:

z. B. in Folge des Sklaven-Handels:

Goree (Senegal), Sklavenburgen in Ghana, Sansibar (Stone Town of Zanzibar)

und z. B. imperialistische Herrschaftszeichen: Kolonialbauten

Marokko: Portugese City of Mazagan (El Jadida), Gefängnis-Insel: Robben-Inland (Südafrika)

III. Konsequenzen aus einem Blick auf das kulturelle (Welt-) Erbe im südlichen Afrika

Kultur wird in Europa überwiegend als Manifestation von Hochkulturen und daraus entspringenden konkreten Phänomenen, also Bauwerken etc., verstanden.

- Von daher verwundert es nicht, dass in Afrika (südlich der Sahara) nur eine geringe Anzahl von Welterbe-Stätten überhaupt besteht.

- Hierbei ist ein erheblicher Überhang an Naturreservaten zu konstatieren.

A. Die afrikanischen Kulturen wurden lange Zeit aus dem europäischen Kulturverständnis ausgeschlossen (oder, wenn es nicht mehr zu vertreten war, ihr Erscheinen dem Einfluss „fremder, den Negern politisch überlegenen Menschen“ zugeschrieben – so noch Diedrich Westermann 1952).

B. Durch die Besinnung auf das spezifische afrikanische Kulturerbe könnte der Kultur-Begriff eine entscheidende Erweiterung erfahren:

1) Aber wer kennt schon genauer die ungeheure Vielfalt und Heterogenität der alten afrikanischen Reiche und ihrer Kulturen in Afrika?

z. B. in Westafrika:

- Tekur in Senegal (1. Jh. n. Chr.)

- Kanem-Borno (im 9. Jh. im Tschad-Becken begründet und erst in den 1890er Jahren infolge kolonialer Durchdringung beendet)

- Sonike-Reich zwischen Senegal und Niger (Blütezeit im 9. und 10. Jh.),

- Mali-Reich (im 13. Jh. vom Atlantik bis Niger und von der Zentralsahara bis zum tropischen Regenwald)

- Songhai-Reich (im 15. Jh. im westlichen Sudan) mit Timbuktu als kulturellem Zentrum

- Kalifat von Sokoto (von Nigeria bis Kamerun)

in Ostafrika:

- Königreich von Aksum
- Königreich von Lalibela
- Sultanat Sansibar-Oman

in Südafrika:

- Great Zimbabwe (bei der heutigen Stadt Masvingo aus dem 10. - 15. Jh.)
- Nguni-Königtümer (z. B. das Zulu-Reich des Shaka 1820)

2) Daneben gibt es in Afrika aber auch völlig andere Traditionen als in den nördlichen, besonders den europäischen Ländern:

- herausragende Rolle der Geschichtenerzähler
- andere religiöse Relikte etc. (z. B. Masken-Vielfalt, neu auflebende Bedeutung des Voodoo-Kultes in Westafrika)
- Musik-Tradition (Instrumente, Tänze).

3) Außerdem wird die Kultur von anderen gesellschaftlichen Strukturen beherrscht, die ebenfalls ein wichtiger Teil der Kultur sind:

- große Bedeutung der Familientradition (Ahnenverehrung)
- sowie des Klan-Denkens.

C. Dem gegenüber steht die spezifische Problematik des Schutzes von Welterbestätten in Afrika: Problematisch ist, dass bei vielen der eigenen Machthaber der Stellenwert der Zukunft wesentlich höher eingeschätzt wird als der der Vergangenheit.

Daraus resultiert:

- geringe Geldmittel zum Erhalt der Erbe-Stätte, z. B. zur Sicherung der Orte gegenüber Räufern, Touristen und Geschäftemachern;
- geringe Erfolge im Hinblick auf Rückführungen aus Europa etc.

IV. Abschluss-Thesen für die Diskussion in der AG:

Afrikanisches Kulturerbe – auch ein Stück Menschheitserbe, insbesondere für die modernen Industriestaaten:

Dieses in seinem ganz besonderen Wert zu erkennen und zu retten muss als wichtige Zukunftsaufgabe der Menschheit gesehen und erkannt werden:

1. Es bleibt eine sehr wichtige Aufgabe für die Zukunft, die ungeheure Vielfalt und den eigenständigen Wert der afrikanischen Kultur in vollem Umfang zu erkennen; z. B. die positiven Aspekte des Verbandsdenkens als eine wichtige Form der inner-gesellschaftlichen Verknüpfung.
2. Die Sicherung des vom Untergang bedrohten narrativen Erbes (z. B. der Geschichtenerzähler) sollte als herausragende Aufgabe erkannt werden.
3. Die ebenfalls vom Aussterben bedrohte Sprachenvielfalt in den verschiedenen Ethnien Afrikas sollte viel mehr als bisher als wichtiges Erbe der gesamten Menschheit erkannt und Maßnahmen zur Erhaltung umgesetzt werden; ein besonders tragisches Beispiel ist das – weitgehend unbeachtete – Aussterben der Sprache der Buschleute im südlichen Afrika.

„Andauernd sind wir (in Afrika) diesem Pendelschlag der Empfindungen ausgesetzt. Abscheulich und traumschön. Gewalttätig und friedfertig. Geheimnisvoll und banal. Offenherzig und heimtückisch. Man wird einwenden, dass uns derartige Gegensätze auf jedem Kontinent begegnen. Aber auf keinem sind die so scharf ausgeprägt wie in Afrika. Nirgendwo werden die Wunden so tief geschlagen, nirgendwo verheilen sie so schnell, lehrt der Volksmund. Die Kraft des Vergebens und der Mut der Versöhnung – das ist vielleicht die wichtigste Lektion, die wir von Afrika lernen können.“
(Bartholomäus Grill: Ach, Afrika, a.a.O., S. 28)

Walter Tausendpfund
Koordinator für Welterbeerziehung der unesco-projekt-schulen



Foto des afrikanischen Kontinents, zusammengesetzt aus Satellitenaufnahmen der NASA